



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Aus Tirol.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Der Gesamtwert dieser patriotischen Gaben wird von Thiers auf vierzig Millionen Franken geschätzt.

### Aus Tirol.

Unlängst wurde vor dem Gerichtshof zu Bogen ein interessanter Fall verhandelt. Als Angeklagter stand der Priester Andersag vor den Schranken, weil er bei Anlaß des Protestantengesetzes zu Schlanders eine sehr heftige Predigt gehalten hatte. Sein Urtheil lautete auf 14 Tage Haft. Was soll jedoch das heißen? Zufolge des Concordates darf er diese nicht in einem bürgerlichen Gefängniß absitzen, sondern in einem Kloster, wo man ihn gewiß als Märtyrer für die gute Sache mit Auszeichnung aufnehmen, für die empörende Ungerechtigkeit der Regierung gegen einen Diener Gottes schadlos halten und auf das Beste bewirthen wird. Sehr instructiv war das Verhalten der vorgeladenen Zeugen, welche großentheils, den Bezirksrichter Klingler voran, die Schmähungen Andersags vergessen haben wollten; vermuthlich hat die Furcht vor dem noch immer mächtigen Klerus auf ihr Gedächtniß gewirkt. So lange man übrigens nur gegen Priester in untergeordneter Stellung vorgeht und auch noch diese fast wie ein *noli me tangere* behandelt, ist kein Erfolg zu hoffen, man muß höher greifen. Die Bischöfe, wenn sie sich etwa gegen die Strafgesetze vergehen, genießen freilich in Folge des famosen Artikels Nr. XIV des Concordates nahezu einer vollständigen Immunität, indem sie nur von einem Provinzialconcil oder dem Papste selbst gerichtet werden können. Es thäte aber auch zur Aufmunterung unseres Beamtenstandes recht gut, wenn man einmal alle Förderer der Reaction bei Seite schöbe, damit sie nicht heimlich ihren Unflath auf alle Maßregeln, welche ein neues Stadium bürgerlicher und politischer Freiheit schaffen sollen, werfen und sie dadurch in Mißcredit bringen. Das wäre um so trauriger, weil das Ministerium Schmerling ohnehin vom letzten Sparpfennig des öffentlichen Vertrauens zehrt und bei schlechter Verwendung desselben der Ruin des Staates unausbleiblich wäre. Es ist eine Frage, welche nicht einschlafen darf und die man daher stets wiederholen muß: warum sind Haslwander, Scheuchstuel, Peyer u. A. noch stets in amtlicher Thätigkeit? Freilich sollte man auch in Wien anfangen,

mit der Wurfschaufel die Spreu vom Weizen zu sondern. Was die Ansiedlung der Protestanten in Tirol betrifft, so gibt vorläufig selbst der Bischof von Brixen seine Sache verloren, wie er sich jüngst äußerte; es wäre freilich für ihn und das Land besser gewesen, wenn er sie nie angefangen hätte. Zu Bregenz sind bereits die Summen für den Bau einer lutherischen Kirche und die Anstellung eines Predigers gezeichnet, leider scheint sich die Regierung wieder auf das Zögern zu verlegen; denn obwohl schon vor einigen Monaten die Bewilligung derselben eingeholt ward, ist diese doch noch nicht erfolgt. Ein gleiches Schicksal hatte die Bitte einiger Actionäre, welche zur Gründung eines liberalen Blattes bereits ziemlich ansehnliche Summen gezeichnet hatten. Sie wurden angeblich auf Grund des Gemeindegesetzes abgewiesen; die Pille versüßte man allerdings damit, daß man ihnen die Errichtung eines Gesellschaftsvertrages rieth. Statt dessen kommt nun ein Professor der Universität Innsbruck um die Concession ein, doch ist dadurch leider die Erledigung um Monate verzögert, während jeder Tag, wo man den Ultramontanen nicht tüchtig über den Mund fährt, als Verlust gelten muß. Es ist eine bekannte Sitte großer Herren, daß sie ihren Unmuth, den sie an dem schuldigen Gegenstande nicht fühlen können, an einem unschuldigen auslassen. So scheint es auch dem Director des Gymnasium zu Innsbruck, Sibinger, von Seite des hochwürdigen Fürstbischöfes zu Brixen ergangen zu sein. Sibinger hat mit Ehren seine amtliche Laufbahn vollendet und wollte ausgezeichnet auch in Anerkennung des Kaisers die Lehranstalt, welche sich unter seiner Leitung vor allen andern hervorgethan, verlassen. Da berief ihn der Bischof, um ihm zu sagen, daß die sittliche und religiöse Bildung der Schüler des Gymnasium völlig vernachlässigt sei, nur durch die zwei Professoren Bonbank, den ehemaligen Redacteur der schmählichen Tirolerstimmen, und Herrn Greuter, der sich bereits durch ganz Deutschland durch seinen Zelotismus eine keineswegs erfreuliche Berühmtheit erworben, sei sie noch aufrecht erhalten. Sibinger konnte diese Verläumdung gründlich zurückweisen; wie man uns schreibt, soll sich der Bischof auch noch beklagt haben, daß einer der Professoren zu den Führern der liberalen Partei gehöre. Hinc illae lacrimae! Die Professoren einer von der Regierung bezahlten Lehranstalt sollen also unter Führung irgend eines Fanatikers dem Ministerium Opposition machen, um allenfalls den Augen eines Bischofes, der sich überhaupt um die politische Gesinnung der Lehrer einer öffentlichen Anstalt gar nicht einmal zu kümmern das Recht hat, wohlgefällig zu sein. Das ist doch naiv. Es wäre der Mühe werth, daß Jemand zu Innsbruck diesem Vorgang genau nachspürte und ihn mit allen Details veröffentlichte, er wirft ein zu grelles Streiflicht auf unsere Zustände und die Gelüste des Klerus.

Noch einen Blick auf die Universität! Deffentlichen Blättern entnehmen

wir, daß wieder einige Professoren neu ernannt worden sind. Der vermuthlich an die Stelle Schulers, dessen Nachlaß noch immer der Veröffentlichung harret, berufene Professor Harum genießt in der juridischen Welt mit Recht eines großen Ansehens; für Naturgeschichte wurde ein gewisser Kerker berufen, der laut einer Angabe der Allgemeinen Zeitung ein geschätzter Botaniker sein soll; Fachmänner, bei denen wir uns nach ihm erkundigten, scheinen nicht viel von seinen Werken zu wissen. Sei dem, wie ihm wolle, mit der Botanik allein ist in einem Lande, dessen Reichthum an den verschiedensten Naturerzeugnissen sprichwörtlich ist, nicht viel ausgerichtet, auch Mineralogie und Zoologie verlangen gebührende Vertretung. Soll unsere Landesuniversität zu einem gedeihlichen Stand kommen, so muß auch hier aufgeräumt werden; denn mit Dilettanten, welche ihre Berufung weniger einer wissenschaftlichen Leistung als der Protection verdanken, ist nichts gethan, zu schweigen von Leuten wie Moy und Kerer, welche noch jesuitischer als die Jesuiten sind. Bis jetzt haben wir viel gehofft, es ist aber nicht viel geschehen, die Galgenfrist, welche man dem Anhang des alten Systems gewähren kann, sollte doch billigerweise jetzt als abgelaufen zu betrachten sein.

### Lessing-Studien.

Lessing-Studien. Von C. Hebler, Privatdocent der Philosophie an der Hochschule Bern. Bern, Verlag von Huber und Comp. (J. Körber.) 1862.

So erfreulich die Wahrnehmung ist, daß man sich in unsern Tagen fleißiger als je mit Lessing beschäftigt, so fehlt doch viel, daß auch die Ergebnisse dieser Beschäftigung allemal erfreuliche wären. Selbst an dem gesunden Stoffe (und den gesunden aller deutschen Schriftsteller kann man ja Lessing füglich nennen) nährt der Kranke seine Krankheit: und der Kranken gerade in den Stücken, auf welche Lessings wichtigste Schriften sich beziehen, sind in unsrer Zeit nur gar zu viele. Je höher die Achtung vor Lessing, die Geltung seines Wortes und Vorgangs, gestiegen ist, desto eifriger suchen die verschiedensten Parteien seine ihres Tiefsinns wegen nicht immer leicht verständlichen Orakel zu ihren Gunsten auszulegen, den großen Mann als einen